

Predigten

Thema: Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5
„Gott ist nicht zu gebrauchen“

Bibeltext: Jeremia 10, 1 – 16

Datum: 27.02.2005, Gottesdienst

Verfasser: Dr. Ulrich Prinz

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2005-02-27 Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5

Liebe Gemeinde,

Gehen wir nicht manchmal auch so mit Gott um? Gott als Talisman? Können wir Gott für unsere Zwecke gebrauchen? Ein paar Vaterunser beten, und schon läuft es in der Schule rund? Nichts für die Mathearbeit tun, aber zu Gott beten: „Hilf mir. Ich war ein fauler Hund. Aber mach, dass ich `ne „Eins“ bekomme.“ Leute, ich weiß aus Erfahrung, das funktioniert nicht. Ein Stoßgebet zu Gott ist kein Zaubermittel gegen Faulheit.

Der katholische Theologe Prof. Paul Zulehner wurde einmal von einem Studenten kritisch gefragt: „Wozu brauchen Sie eigentlich Gott?“ Zulehner antwortete ihm: „Gar nicht. Gott ist nicht zu gebrauchen!“

Das ist das Thema unseres Gottesdienstes heute: Gott ist nicht zu gebrauchen!

Seit einigen Wochen hören wir im Gottesdienst die Predigtreihe „Gott per-söhn-lich kennenlernen.“ Unser Pastor rief mich vor drei Tagen an. Er hat die Grippe und kann heute nicht predigen. Er fragte mich, ob ich für ihn einspringen könne. Da es kein fertiges Manuskript gäbe und ich die Predigt selber vorbereiten müsse, habe ich zum ersten Mal geschluckt. Als ich dann das Thema hörte, habe ich noch einmal geschluckt: „Gott ist nicht zu gebrauchen.“ Ich hatte keine Ahnung, was ich dazu sagen sollte.

Also habe ich zugesagt. Das Thema fing an mich zu interessieren.

Das darf man so doch gar nicht sagen, -schon gar nicht in einer christlichen Gemeinde: „Gott ist nicht zu gebrauchen.“ Also – ich schätze Sie sehr für Ihre Geduld und Toleranz. Bis jetzt ist keiner aufgesprungen und hat schimpfend den Saal verlassen. Das ermutigt mich, und so lade ich Sie ein, diesen Satz einmal auszuhalten und auf sich wirken zu lassen: „Gott ist nicht zu gebrauchen.“

Was ist das für ein Gott, der nicht zu gebrauchen ist? Wer ist überhaupt dieser Gott? Ich könnte jetzt eigentlich mit einem Mikrofon durch die Reihen gehen und fragen: „Wie stellen Sie sich eigentlich Gott vor?“ Da kämen sicher interessante Antworten heraus: „Ääh... Gott ist eine höhere Macht. Gott ist Liebe. Gott ist ein echter Freund. Er ist ein höheres Wesen, allmächtig.“ Welche Bilder, Farben, Gedanken, Melodien nehmen Sie wahr, wenn Sie an Gott denken?

2005-02-27 Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5

In Karikaturen wird er oft als gütiger älterer Herr dargestellt, weiß gekleidet, auf einer Wolke sitzend, mit Heiligenschein und vielleicht mit Flügeln. Wie so ein lieber Opa: nett, freundlich, kriegt aber alles nicht mehr so ganz mit und ist nicht von dieser Welt.

Und folgerichtig buchstabieren manche Zeitgenossen Gott so:

„Guter Opa Total Taub.“

Gott erscheint manchen als das Allerletzte. Schnee von vorgestern. Das ist doch was für alte Leute! Gott für Folklore an Weihnachten und Ostern. Oder für erbauliche Stunden. Was heute angesagt ist, ist Action, Spaß. Die Sache mit Gott scheint eher etwas Ernstes, Trauriges zu sein. Bei seinem „Bodenpersonal“, den Christen, hat man eher den Eindruck: alles, was Spaß macht, ist verboten, – alles, was Spaß macht, ist Sünde. Wer Christ sein will, der muss immer ernst in die Gegend schauen. Der Glaube ist etwas Tiefschürfendes, da darf man nicht grinsen. Manche gehen zum Lachen extra in den Keller. Bis in die heutige Zeit hinein gibt es allen Ernstes Leute, die Dinge wie Fernsehen und Tanzen für Sünde halten.

Mit solchen Leuten und solch einem Gott, der alles verbietet, was Spaß macht, will man dann lieber nichts zu tun haben.

Ist Gott nicht nur ein Wunschtraum des Menschen? Die Sehnsucht nach Ewigkeit, Unsterblichkeit? Die Sehnsucht nach einem höheren Wesen?

Die Philosophen der letzten Jahrhunderte haben diese Fragen öffentlich diskutiert. Ludwig Feuerbach sagte, der Mensch solle endlich aufhören, seine Gedanken und Kräfte an einen *eingebildeten* Gott zu verschwenden. Stattdessen soll er selber Gutes für die Menschen und für die Welt tun.

Karl Marx sagte: „Religion ist das Opium des Volkes.“ Wie eine Droge, durch die die harte Wirklichkeit des Lebens erträglich wird. Religion als Droge, als Valium.

Nietzsche ging noch einen Schritt weiter und sagte: „Religion ist Opium für das Volk.“ Also Religion als Mittel zum Zweck. Er meinte damit, dass die herrschende Klasse, die Mächtigen in Gesellschaft und Kirche durch die Religion ihre Macht ausüben und die einfachen Leute abhängig halten und letztendlich verdummen. Religion als Beruhigungsmittel, zur Unterhaltung und Beschwichtigung für das Volk.

2005-02-27 *Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5*

Derselbe Nietzsche hat behauptet: „Gott ist tot.“ Zu Lebzeiten Nietzsches stand in großen Buchstaben an eine Hauswand geschrieben: „Gott ist tot.“ Unterschrift: „Nietzsche.“ Als Nietzsche einige Zeit später verstarb, war auf derselben Hauswand zu lesen: „Nietzsche ist tot.“ Unterschrift: „Gott.“

Fällt Ihnen etwas an der Zeichnung auf? Derjenige, der Gott für tot erklärt, wird dabei von der Hand Gottes gehalten. Gott lässt ihn gewähren und schenkt ihm noch den notwendigen Atem für seine Ablehnung.

Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, hat behauptet, dass die Menschen in ihrer Hilflosigkeit gegenüber Natur und Schicksal auf eine frühkindliche Erfahrung zurückgegriffen haben. Als Kleinkinder hatten sie ihren Vater als übermächtige, Furcht erregende und zugleich starke, beschützende, fast allmächtige Figur erlebt. Der Mensch verwandelt nun sein Schicksal und die Natur in eine übergroße Vaterfigur, eben in einen Vatergott. So hat er die Möglichkeit, dieses personifizierte Schicksal zu beeinflussen durch Gebet, Beschwörung, Opfer. Dieser Gott ist dann vollkommen, allmächtig, steht über den Dingen. In der heutigen Zeit ist diese Theorie nicht mehr ohne weiteres nachvollziehbar. Eine ganze Generation von Vätern hat nie so ganz ihre Vaterrolle wahrgenommen. Die Väter glänzten durch Abwesenheit von der Familie. Karriere machen im Beruf hatte Vorrang, und wenn sie dann einmal zu Hause waren, dann versteckten sie sich hinter ihrer Zeitung. Wer solch einen Vater erlebt hat, der praktisch keine Rolle im eigenen Leben spielt, kann sich nur schwer vorstellen, dass Gott eine Rolle spielen könnte. Ein Jugendlicher sagte dazu nur trocken: „Gott als Vater? Dann ist Gott wohl auch immer besoffen?“

Der Humanismus glaubt, dass sich der Mensch selbst erlösen kann. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Das hat sich als Trugschluss erwiesen. Der größte Feind des Menschen ist der Mensch. Wohin es führt, wenn Menschen an die Stelle Gottes gesetzt werden, kann man tagtäglich im Fernsehen und in der Zeitung sehen.

Eine Zeitlang glaubte man, die Wissenschaft könne alle Probleme lösen. Früher wurde Gott für alles Unerklärliche eingesetzt. Aber je mehr die Wissenschaft herausfand, desto weniger Platz blieb für Gott übrig. Gott als Schöpfer? Passé! Da wird den Schulkindern lieber die Theorie des Urknalls und der Abstammung des Menschen vom Affen als Wahrheit verkauft (in Klammern gesagt: dieses, obwohl es sich nur um eine Theorie und nicht um eine wissenschaftlich gesi-

2005-02-27 *Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5*

cherte Wahrheit handelt!). Je weniger weiße Flecken es auf der Landkarte unseres Wissens gibt, desto weniger Platz scheint für Gott übrig zu bleiben.

Viele Menschen können mit Gott nichts anfangen. Aber nach einer aktuellen Umfrage des Zeitschriftenmagazins Focus vom April 2004 glauben immerhin 61 % der Bevölkerung an ein so genanntes „höheres Wesen“. In Klammern angemerkt: In der gesamten Bibel steht nichts von einem „höheren Wesen“. Das ist eine typisch deutsche Erfindung irgendwelcher romantischen Dichter und Denker, entspricht aber nicht der Realität des lebendigen Gottes der Bibel.

Mit dem Thema „Gott“ und „Glauben“ oder gar „Kirche“ kann man heute keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Andererseits ist Religiosität wieder groß im Kommen. Zur Zeit Jeremias schnitzten sich die Leute Götter aus Holz. In dem Bibeltext Jeremia 10, 1 – 16 werden die abergläubigen „religiösen“ Menschen der damaligen Zeit regelrecht verspottet. Es ist einer der ironischsten und witzigsten Texte der Bibel. „Da holt einer Holz aus dem Wald, der Schnitzer macht einen Gott daraus. Der wird mit Silber und Gold verziert und auf einem Sockel befestigt, damit er nicht umfällt. Solche Götter stehen da wie Vogelscheuchen im Gurkenfeld. Sie bringen kein Wort heraus und müssen herumgetragen werden, weil sie nicht von alleine laufen können. Habt keine Angst vor ihnen: Sie können euch nichts Böses tun! Und etwas Gutes zu bewirken sind sie erst recht nicht imstande! Unter allen Weisen und Königen der Welt kann es niemand mit dir, HERR, aufnehmen. Allesamt sind sie dumm und unverständig, denn bei ihren Göttern gibt es nichts zu lernen; die sind ja selber nur Holz.“

Wir können über die Leute damals heute schmunzeln. Aber sind wir aufgeklärten Menschen des 21. Jahrhunderts eigentlich fortschrittlicher?

Heute machen wir uns unsere großen und kleinen Götter, unsere Religion, immer noch selber. Nur die Vokabeln unseres religiösen Baukastens heißen heute etwas anders:

Es gibt: Kurse für Yoga, spirituelles Atmen, tiefenökologisches Denken, buddhistische Strömungen. Letztere sind insbesondere bei gehobenen Gesellschaftsschichten „in“. 1994 gab es in Deutschland 40 buddhistische Gruppen, heute über 600. Da können die FeG's zahlenmäßig nicht mithalten. Esoterik ist en vogue. Das Wieder entdecken verschütteter Lebensfreude und des göttlichen Erbes in einem selbst. Da werden Bäume umarmt, damit sich deren Energie auf den Menschen überträgt. Am anderen Ende der Fahnenstange gibt es aber auch schwarze Messen, die der Satansanbetung dienen, Hexenrituale und neuheidnische Sonnenwendfeiern, und

2005-02-27 Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5

natürlich die „klassischen“ Verfahren wie Seancen, Kartenlegen und Wahrsagerei. Andere schwören auf Britney Spears oder Robbie Williams. Jeder mixt sich seinen Glauben selber.

Das Motto lautet: „Was mein Gott ist, bestimme ich.“ Für manche ist es völlig normal, am selben Tag zur Predigt, zur Esoterikmesse und zum Mantrasingen zu gehen. Patchwork-Religion könnte man so etwas bezeichnen.

Religion als Sehnsucht des Menschen, die uns hilft, die innere Leere und Sinnlosigkeit zu überwinden? Wir suchen Sinn und Erfüllung. Aber entsprechen diese Wunschbilder der Wirklichkeit? Sind unsere Götter alltagstauglich? Ist unser Gott zu gebrauchen?

Auch als christlich erzogene Menschen haben wir bestimmte Vorstellungen von Gott. Lassen Sie uns einmal einige Bilder von Gott näher beleuchten.

Gott als bedrohlicher Kontrolleur.

Diese Vorstellung von Gott ist von Angst gekennzeichnet. Ein Gott, der penibel Buch führt über alle meine Fehler und Sünden. „Big brother is watching you.“ Überall sind seine Augen wie Kameras, - nicht ist ihm verborgen. „Der liebe Gott sieht alles.“

Es gibt eine Erziehung, die so „christlich“ ist, dass man nie mehr in seinem Leben Christ sein kann und möchte. Ein Gott, der immer nur fordert und Angst einflößt, macht Angst, fördert Misstrauen und baut das eigene Selbstvertrauen ab.

Ein Kernsatz in der Bibel, der immer wieder in der Begegnung zwischen Gott und Menschen vorkommt, lautet: „Fürchtet euch nicht!“ Keine Angst vor Gott! Er meint es gut! Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes. Keiner muss sich diese Liebe Gottes erarbeiten, - es gibt sie umsonst.

Das Gegenbild ist: Der Kuschel-Gott. Oder: Der so genannte „liebe“ Gott.

„Ich hab’ soviel Probleme im Alltag, da will ich bei Gott entspannen. Bei Gott will ich mich wohl fühlen. Ich will ihn genießen wie ein Glas Rotwein bei Kerzenschein. Gott ist für mich wie ein warmes Bad, Wellness pur. Gott schmeckt so süß wie Zuckerwatte. Gott ist so niedlich wie meine Diddle-Maus. Er ist immer so lieb und süß.“

Wie langweilig! Nur lieb und süß? Auch dieses Bild stimmt nicht mit der Bibel überein. Gott provoziert uns. Wir müssen Schmerz und Trauer in unserem Leben aushalten. Dann kommen uns die berühmten Fragen in den Sinn: „Wie kann Gott so etwas zulassen? Wo war Gott, als es

2005-02-27 Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5

mir dreckig ging?“ Zu diesen wichtigen und erst zu nehmenden Fragen kann man eine eigene Predigtreihe machen, und man sollte sie niemals mit irgendwelchen vorschnellen Antworten abtun!

An dieser Stelle nur soviel: Gott leidet mit uns, wenn es uns schlecht geht. Das Leiden kommt nicht aus seiner Hand, aber er kann es in seine Hand nehmen. Und ich glaube: In allem Leid können wir nie tiefer fallen als in Gottes ausgebreitete Hände!

Von wegen Kuschel-Gott! Manchmal kämpft Gott sogar mit uns, und das kann wehtun und Narben hinterlassen. Also weg mit dem Bild vom Kuschel-Gott! Gott ist kein langweiliger „Softie“, keine Valiumtablette, kein Opium!

Der Power-Gott. Gott als „Superman“.

„Held der Unterdrückten.“ Klingt etwas nach Robin Hood, Rächer der Witwen und Waisen. Auf neudeutsch heißt das: Gott als „Power“, als „kosmische Energiequelle“, als „Weltseele“, als „Mutter Erde“. Hier sind wir inmitten der esoterischen Abteilung gelandet, von der vorhin schon die Rede war. Hier geht es um Aktivierung eigener Selbstheilungskräfte. Aber was ist, wenn meine Kräfte zu schwach sind, wenn da nichts mehr zu aktivieren ist?

Auch in Jeremia 10, 1 – 16 wird von Gottes Macht und Stärke berichtet: *„Der HERR ist wirklich Gott, ein Gott, der lebt, König von jeher und für alle kommenden Zeiten! Wenn er zornig wird, bebt die Erde; seinem Unmut hält kein Volk stand. Der HERR hat die Erde geschaffen und dadurch seine Macht gezeigt: Das feste Land ist ein Werk seiner Weisheit, der Himmel darüber ein Beweis für sein überlegenes Können. Wenn er es befiehlt, sammelt sich mit Donnergetöse das Wasser am Himmel, Wolken steigen am Horizont auf, Blitze öffnen dem Regen die Bahn, und der Wind bricht aus seinen Kammern hervor. Er hat das Weltall geschaffen... Sein Name ist „der HERR, der Herrscher der Welt“.*

Also doch ein „Power-Gott“, ein „Superman“?

Der springende Punkt ist der: Die Bibel spricht bei Gott nicht von einer unpersönlichen Energie-Tankstelle, sondern von einem persönlichen Gott, von der „Quelle des Lebens“, von der Kraft des Heiligen Geistes, die unser Leben heil macht und zur Entfaltung bringt. Gott ist keine unpersönliche Kraft, kein „Es“, sondern ein Gegenüber. Er will eine persönliche Beziehung mit uns haben.

2005-02-27 *Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5*

Das Problem bei allen Vorstellungen und Bildern über Gott ist Folgendes: Wir kommen nie über unser Vorstellungsvermögen hinaus. Unser Denken ist von Raum und Zeit begrenzt. Allein die Vorstellung der Ewigkeit ruft einen tiefen inneren Schmerz in uns hervor, der uns fast zerreißt, eben weil wir sie uns nicht vorstellen können.

Letztlich sind alle unsere Versuche, uns Gott vorzustellen, Stochern im Nebel. Das ist typisch für alle Religionen: der Mensch macht sich Gedanken über Gott. Er projiziert seine Sehnsüchte in ein Bild von Gott, wie er sein könnte, und nennt dieses Bild „Gott“. Aber er kommt irgendwann nicht weiter. Die einzige Chance ist, dass Gott sich selber uns zu erkennen gibt, in einer Art, die wir verstehen können.

Christen sind Menschen, die beschlossen haben, nicht mehr ihren Illusionen und Bildern über Gott zu vertrauen. Sie vertrauen dem Bild, das Gott in seinem Sohn Jesus Christus von sich selbst gezeichnet hat. In Jesus hat sich Gott begreifbar, erfahrbar gemacht. Jesus hat von sich selbst gesagt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Der Vater und ich sind untrennbar eins.“ (Joh. 10,30; Joh. 14,9). Jesus gibt dem „Ich-bin-da“-Gott der Bibel ein Gesicht.

Was ist denn der Unterschied zwischen dem Gott der Bibel und allen anderen Religionen? Jesus sagt nicht wie andere Religionen: „Hier ist der Weg zum Himmel. Ihr müsst euch bemühen und jeden Tag eine Stufe auf der Leiter hochsteigen, damit ihr eines Tages oben ankommt.“ Nein, Jesus ist als Einziger die Leiter heruntergekommen, zu uns auf die Erde. Er bezeichnet sich selber als den Weg, den Gott gegangen ist: „Ich bin Gottes langer und beschwerlicher Weg zu euch! In mir läuft euch der Vater im Himmel mitten auf der Erde direkt in die Arme!“

In dem berühmten Lied von Simon and Garfunkel „Bridge over troubled water“ heißt es in der ersten Strophe übersetzt:

„Wenn du dich schlecht und klein fühlst, wenn Tränen in deinen Augen sind, werde ich sie alle trocknen. Ich bin auf deiner Seite, Wenn die Zeiten rau werden und du keine Freunde mehr findest: Like a bridge over troubled water I will lay me down. Wie eine Brücke über aufgewhltem Wasser werde ich mich für dich niederlegen und ausstrecken.“

Dieser Satz könnte von Jesus stammen, als er für uns am Kreuz hing. Jesus kennt uns. Er sieht unsere Probleme zu Hause, all den Streit, unsere Schwierigkeiten in der Schule. Er sieht das Mobbing auf der Arbeitsstelle, wo jemand fertig gemacht wird. Er sieht unseren Schmerz, unsere Hoffnungslosigkeit, unsere Verzweiflung und auch unsere Krankheiten.

2005-02-27 Gott per-söhn-lich kennenlernen, Teil 5

Es geht nicht in erster Linie darum, zu tun, was Gott gefällt. Es ist genau umgekehrt. Christsein heißt zuallererst: Gott hat alles durch Jesus für uns getan. Seine gute Nachricht an uns, sein Evangelium, seine Message ist überhaupt nicht kompliziert, sondern ganz einfach: „Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab. Nun werden alle, die sich auf den Sohn (Jesus) verlassen nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben.“

So einfach ist das Evangelium. Und so tröstlich und Mut machend!

Amen.